

# Eingangsstatement zu Widerspruch 2: „Qualität von Lehre und Studium“

## Einleitung

Über die Qualität von Studium und Lehre wird dankenswerter Weise bereits viel diskutiert. Und viele der gestellten Fragen sind gut, beispielsweise:

1. Wie werden einzelne Module und Veranstaltungen aufeinander abgestimmt? Was passiert, wenn man mal eine Veranstaltung „verhaut“ und dann ein ganzes Jahr warten muss, bis der Kurs wieder angeboten wird.
2. Oder wie sieht es mit der Kompatibilität von 6+3 und 7+2 Bachelor-Abschlüssen aus? Das widerspricht ganz offensichtlich dem festgelegten Ziel von Mobilität und Austausch.
3. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Wir begrüßen diese Diskussionen, weil diese Diskussionen auch ganz praktische Probleme ansprechen. Wir möchten auf diese einzelnen Punkte jedoch nicht genauer eingehen, weil wir die Gefahr sehen, uns in Details zu verlieren. In der Diskussion können wir gerne darauf zurückkommen.

Wir möchten uns bei unserem „Input“ daher auf **Fragen und Thesen** beschränken, **die in der Diskussion unserer Meinung nach zu kurz kommen**, die für uns aber auch **Teil der Diskussion um die „Qualität“ eines Studiums sein müssen**.

## Vereinbarkeit von Studium und Leben

Die Vereinbarkeit von Beruf- und Privatleben ist inzwischen ein allgemein anerkanntes Problem. Doch wie sieht es mit der **Vereinbarkeit von Studium, Leben, Erwerbsarbeit und Engagement** aus? Wir haben unsere Böckler-StipendiatInnen befragt und das Ergebnis ist, dass trotz Stipendium über 50% der StipendiatInnen einer Erwerbstätigkeit nachgehen müssen – wahrscheinlich auch deshalb, weil 60% von uns Studiengebühren zahlen müssen.

Wir haben daher **nicht nur eine „Doppel-Belastung“, sondern eine Mehrfachbelastung**. Wie steht es um diese „Vereinbarkeitsfrage“, wenn beispielsweise ein eigenes Kind zu versorgen ist, wenn Angehörige zu pflegen sind, oder eine chronische

Krankheit vorliegt? Wie steht es um die Teilhabe am kulturellen Leben? Dazu gehören z.B. der Theaterbesuch, aber genauso der Freiraum zur Selbstreflexion und Regeneration.

Daraus entstehen viele Probleme bei der Bewältigung unsere Alltags, die zu den „ganz normalen Problemen“ schlecht geplanter Studiengänge hinzu kommen.

**Die Qualität eines Studiums beginnt nicht an der Türschwelle einer Hochschule. Unser Lernen ist nicht von unserem Leben zu trennen.**

## **Eine mehrfach verbrannte Generation von Versuchskaninchen**

Die aktuelle Generation von Studierenden wird vielfach verbrannt:

1. Wir sind „Versuchskaninchen“ für eine Vielzahl **handwerklich schlecht gemachter Studiengänge**.
2. Für diese Studiengänge mussten wir auch noch **Geld zahlen** – mindestens „Verwaltungsgebühren“ aber inzwischen auch mehrheitlich Studiengebühren.
3. Wir treffen auf einen **Arbeitsmarkt**, der uns nicht kennt und für uns aufgrund mangelnder Qualifizierung durch die Hochschule keinen Bedarf hat. **Welche Berufsfelder es für uns geben wird ist noch** offen. Diplome hingegen waren und sind weltweit als Qualitätssiegel anerkannt.

## **Verschulung**

Die Einführung von Bachelor und Master hatte eine extreme Verschulung zur Folge. Pate steht hier der Gedanke, dass nur gelernt werde, was gelehrt wird. Aber das Lernen ist, genau wie das Pinkeln, eine unveräußerliche Tätigkeit – man kann es nur selber tun.

Die Vorstellung, dass sich Lernen und Entwicklung vollständig planen ließen, wird von zwei Personengruppen gepflegt:

- (i) Erstens ist sie die alltägliche Illusion von **Betriebswirten und Sozialtechnologien**, die das Lernen in einzelne Module pressen und diese als einzelne „Einheiten“ als **Ware verkaufen**.
- (ii) Zweitens ist es das Wunschdenken von **ProfessorInnen**, die definieren wollen, was „das Wichtigste“ in ihrem Fach ist. Dies reduziert die in allen

Disziplinen vorhandene Vielfalt von Theorien und Ansätzen und **verbaut den Blick auf die Widersprüche der verschiedenen Theorien** in den einzelnen Disziplinen. Aber gerade an diesen Widersprüchen kann man lernen, wie man es „so oder auch anders“ sehen kann.

**Wir brauchen ein Studium, dass dem Eigensinn unseres Lernens und den Widersprüchen in den einzelnen Fächern Raum bietet.**

### **Verschulung, Bachelor/ Master und Studiengebühren – der Preis ist die Demokratie**

Wir möchten zum Abschluss der Aufzählung darauf hinweisen, was diese mehrfache Belastung noch für eine Konsequenz hat: Die Folge der vielfachen Belastung ist, dass uns die **Zeit fehlt, uns in die Prozesse einbringen zu können, in denen über unser Studium, unser Lernen und Leben** entschieden wird.

**Wir können nicht „mitbestimmen“.**

Wir rufen hier **nicht** nach **Stellvertretung**. Aber wir brauchen derzeit mehr Unterstützung, damit wir wieder die Zeit und den Raum haben, uns über unsere Probleme zu verständigen und nach **Lösungen und Forderungen** zu suchen, die wir in die **Diskussion und den Streit um eine demokratische und soziale Hochschule** einbringen werden.

Derzeit wird Qualität eines Studiengangs allzu oft über Quantität definiert: Die Anzahl absolvierter ECTS-Punkte gilt als Maß des Geleisteten und zentraler Teil des Gütesiegels, das uns am Ende verliehen wird. Letztendlich werden Studierende irgendwo zwischen 5 und 10 Kursen pro Semester studieren (bei einer Wertigkeit von 3 bzw. 6 ECTS KP).

Dies führt mich dann auch schon zu meiner zweiten Frage: „Was ist eigentlich Qualität in Lehre und Studium?“

Zu Qualität gehört sicherlich ein selbstbestimmtes Studium hinsichtlich der Inhalte und –in gewissen Grenzen- des Zeitraums eines Studiums. Welche Schwerpunkte gesetzt werden muss durch die Interessen von Studierenden bestimmt werden und nicht durch eine marktwirtschaftliche Verwertungslogik.

Wenn das Sein das Bewusstsein bestimmt, so muss es Studierenden erlaubt sein, ihre Fächerwahl anhand ihrer individuellen Interessen zu begründen. Gerade für uns Gewerkschafter\_innen bedeutet dies oftmals eben nicht einem Mainstream in Bildung und Forschung zu folgen, sondern bewusst abseits dessen zu lernen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit sind finanzielle und perspektivische Sicherheit Indikatoren für die Qualität einer Ausbildung. Dies gilt sowohl während des Studiums als auch im Anschluss daran.

Reden wir doch zunächst einmal über Sicherheit während des Studiums: ohne *finanzielle Sicherheit* wird ein Studium ganz sicher nicht erfolgreich zu absolvieren sein. Wenn es denn überhaupt zu absolvieren ist. Nicht nur die Gebührensituation im Studium, sondern auch die Kosten für den Lebensunterhalt und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, was seit Beginn der Arbeiterbewegung Ziel der Gewerkschaften ist, gehören dazu.

Ein Studium soll eine *perspektivische Sicherheit* bieten. Wer einen BA-Studiengang absolviert, muss die Möglichkeit zu einem Master, auch international, bekommen. Schließlich ist dies die Legitimation für die Studienreform und Modularisierung von Studiengängen. Derzeit treffen Absolventen jedoch auf einen Arbeitsmarkt, der sie einerseits nicht kennt und andererseits aufgrund mangelnder Qualifizierungen durch die Hochschulen nicht einsetzen kann.

Quantität zu messen ist einfach und derzeit wird Qualität über die Quantität definiert. Es sei gesetzt, dass 30 ECTS Kreditpunkte einem Semester entsprechen und anschließend wird ein Stundenplan entworfen, der –je nach „Wert“ eines Kurses- so viele Kurse enthält, wie Kreditpunkte benötigt sind, um das Semester abzuschließen.

Das ist einfach und funktioniert prinzipiell wie in der Schule, außer dass Studentinnen oder Studenten selbst in der Verantwortung stehen und nicht Lehrerin oder Kultusministerin. In den letzten Jahren wurde diese Verantwortung mehr und mehr auf das Individuum abgewälzt.